



Diskriminierung in der Schule

Suhr ist schon lange multikulti

Wie gehen Schulen mit der kulturellen Vielfalt um? Beeinflussen Vorurteile die Lehrpersonen bei ihren Benotungen und Übertrittsentscheiden? Gehen sie bei Hausaufgaben davon aus, dass die Schüler/innen zu Hause Unterstützung erhalten?

von Karin Sarafoglu

Gesamtschulleiterin Denise Widmer sagt, Diskriminierung an der Schule Suhr sei überhaupt kein Thema: «Heterogenität gehört seit 30 Jahren zu unserem Alltag, wir wurden an der letzten externen Evaluation auch entsprechend lobend erwähnt. Multikulti ist bei uns normal.» Unter den insgesamt 1300 Kindern sind 87 Nationen vertreten. Auch die Lehrer/innen haben verschiedene kulturelle Hintergründe. «Wir machen aus Problemen keine grosse Sache, aber wir schauen sie an», so Widmer. In kleinen Dörfern, erzählt sie, gebe es schon mal einen Aufruhr, wenn ein neues Ausländerkind dazu komme. In Suhr hingegen sei es gar kein Problem, wenn ein Mädchen zum Beispiel im Burkini in den Schwimmunterricht kommen sollte. Wie um Gegensteuer zu geben, sagt Denise Widmer, dass manchmal eher die Eltern der Schweizerkinder herausfordernd seien. «Mein Kind gehört in die Bez!» Dies höre sie viel öfter von Schweizer Eltern. Widmer führt aus: «Wir begegnen allen mit Respekt und wir fördern alle gleich. Die Hausaufgaben werden jedoch tatsächlich ab und zu so gestellt, dass von der Unterstützung zu Hause ausgegangen wird. Das ist ein Quell für Diskriminierung, doch wir bieten zum Beispiel Lerninseln oder Aufgabenhilfe an für Kinder, die sich zu Hause zu wenig konzentrieren können.» Für die Umsetzung Lerninsel hat die Schule Suhr den Gesundheitspreis 2015 vom Kanton gewonnen. Doch die Sparmassnahmen in der Bildung sind auch in Suhr zu spüren, zum Beispiel im Fach «Deutsch als Zweitsprache».

«Dies wirkt sich negativ auf die Chancen und die Integration des Kindes aus», sagt sie.

In Suhr werden die Zeugnisse nie von einer Lehrperson alleine gemacht, auch die Übertrittsentscheide werden gemeinsam diskutiert. «Die Lehrpersonen sollen hier keinen Machtkampf ausführen. Verschiedene Eindrücke ergeben erst ein Ganzes», sagt Widmer. «Die Kinder werden da abgeholt, wo sie stark sind. Wir hacken nicht auf ihren Schwächen herum.» Es gibt eine enge Zusammenarbeit mit den sozialen Diensten der Gemeinde, mit Übersetzern, mit Kulturvermittlern, Schlüsselpersonen und mit der Schulpsychologin und den Schulsozialarbeitenden. Abschliessend erklärt die Gesamtschulleiterin: «Wie wir den Kindern begegnen, ist am Ende immer eine Handlungsfrage und eine Frage des Menschenbildes. In unserem Qualitätsleitbild halten wir fest, dass wir einen bewussten und reflektierenden Umgang mit sozialen und kulturellen Unterschieden pflegen. Die Vielfalt der Kulturen, Nationen und Religionen sehen wir als Bereicherung. Bei Vorstellungsgesprächen mit Lehrerinnen und Lehrern sage ich immer: Wenn man irgendetwas gegen ausländische Menschen hat, darf man nicht in Suhr arbeiten.»

Bildlegende: An der Schule Suhr werden alle gleich gefördert.

Foto: zVg.